

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Band: - (1938)

Artikel: Pinguine
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

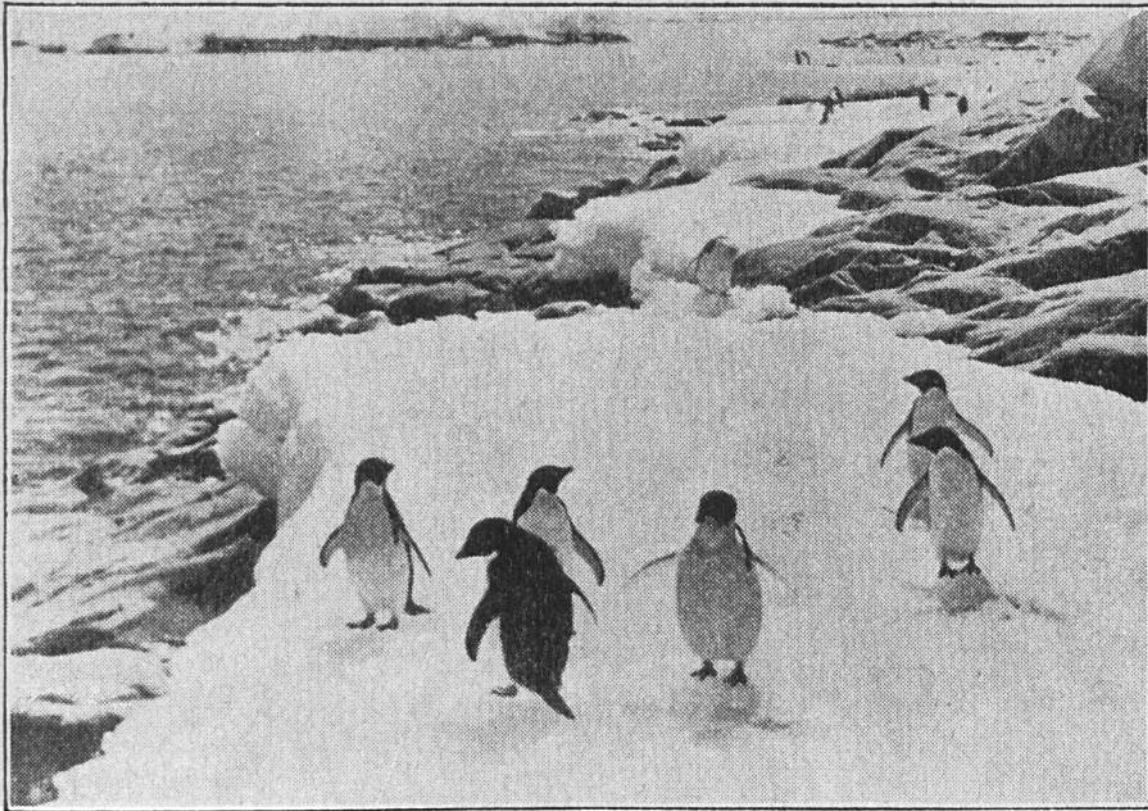
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

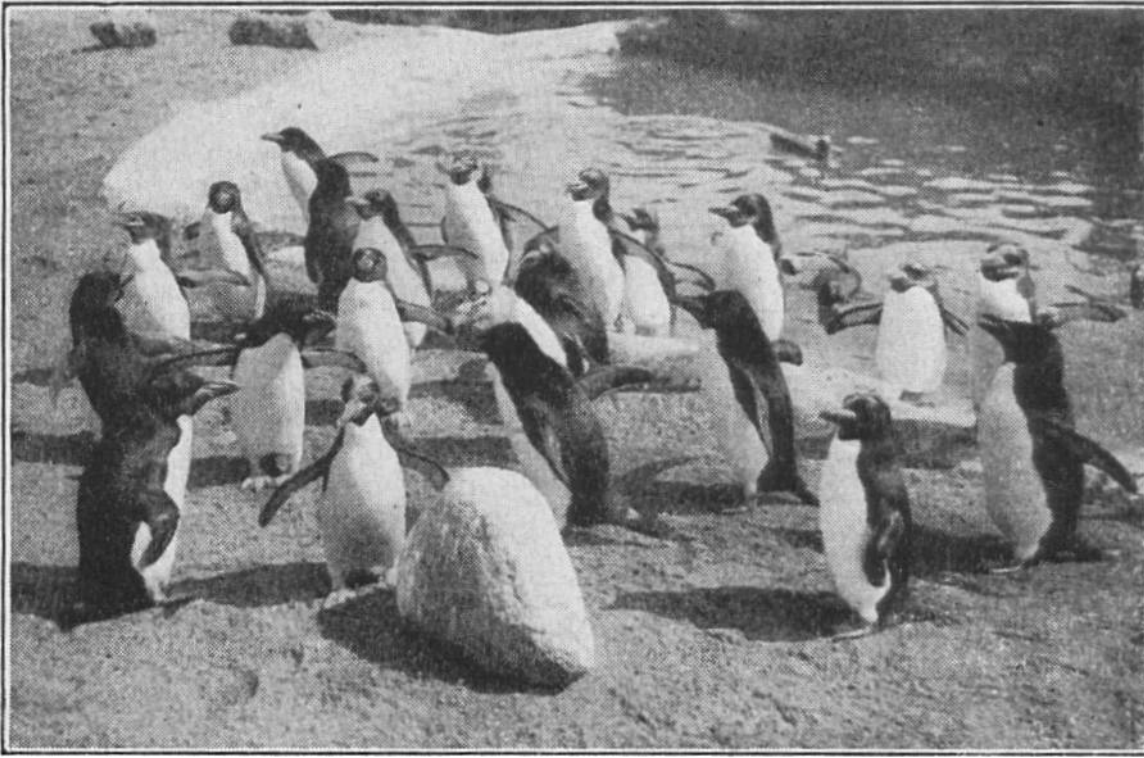
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Pinguine, Schwimmvögel, deren Flügel zu kräftigen Ruderflossen geworden sind, tummeln sich unbekümmert um Kälte und Schnee auf König-Georgs-V.-Land (südliches Polargebiet).

PINGUINE.

Wenn die schwarzbefrackte, in weisse Westen gekleidete Schar der Pinguine auf dem Lande recht ungeschickt einherwatschelt, so sind diese Schwimmer und Taucher im Wasser, wo sie mit den Flügeln rudern, um so flinker. Zum aufrechten Gang sind sie deshalb gezwungen, weil die Beine weit hinten am Leibe angewachsen sind. Übrigens gehen die Pinguine als richtige Seeleute nur einmal im Jahr für längere Zeit an Land, nämlich zum Brutgeschäft. Zu Tausenden landen sie dann auf der gleichen Insel, doch herrscht dabei eine geradezu soldatische Ordnung unter ihnen. Die 30—40 000 Stück, die so eine Insel zur Brutzeit besetzen, marschieren nämlich in Reih und Glied; dabei bilden die ältern und die jungen, Männchen und Weibchen besondere Kompanien. Keiner der vier Heerhaufen duldet Überläufer. Den anbrechenden Abend begrüsst die ganze, übrigens sehr friedliche Armee mit einem ohrenbetäubenden Chorgeschrei. Im Brüten zeigen manche Pinguinenarten einen derartigen

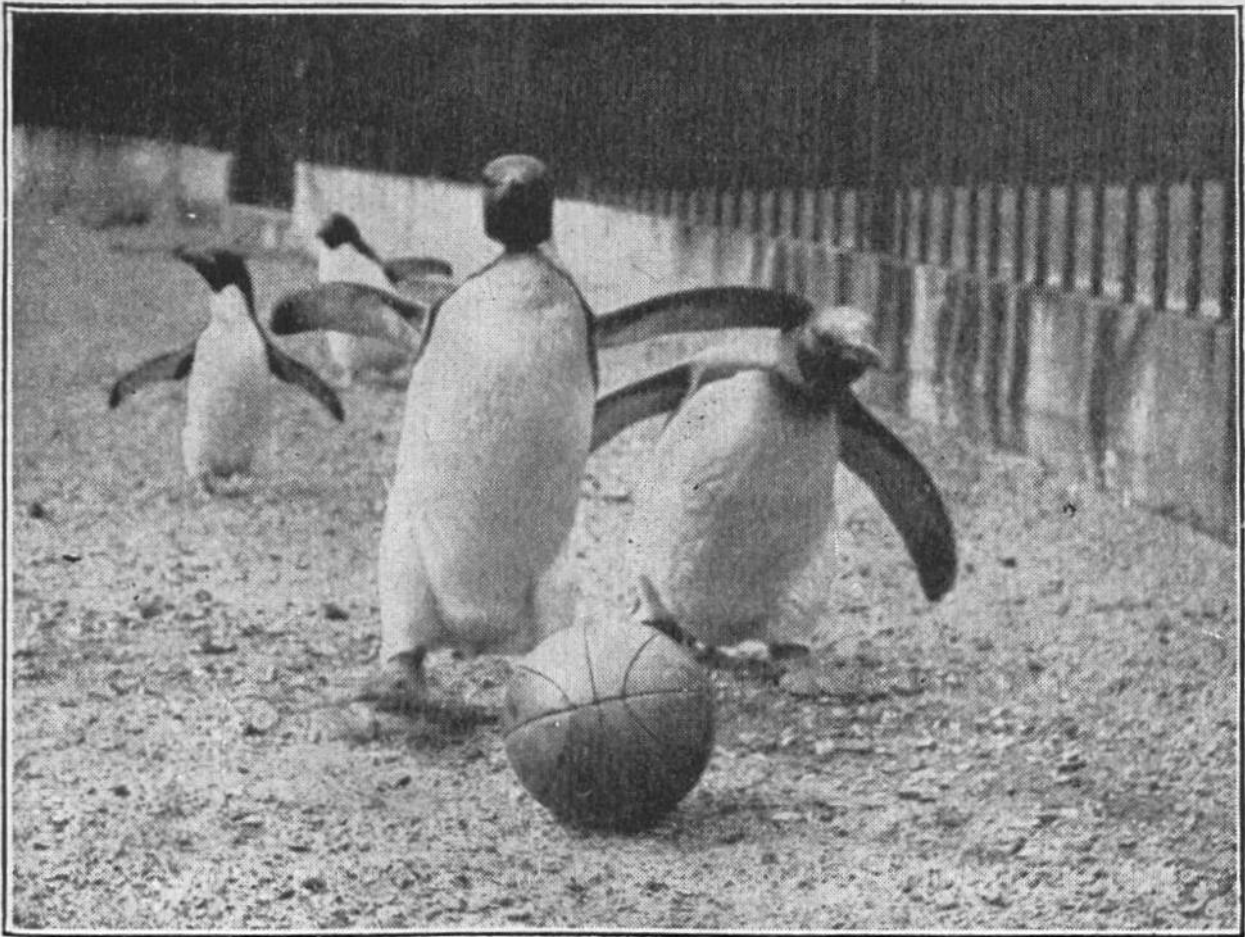


Pinguine in Hagenbecks Tierpark Stellingen bei Hamburg. Ihre Heimat sind die Meere der südlichen Halbkugel zwischen dem Wendekreis und dem 80. Breitengrad.

Eifer, dass sich die Paare gegenseitig die Eier stehlen, offenbar, um eine möglichst grosse Kinderschar aufzuziehen. Während dann das Weibchen auf den Eiern sitzt, läuft das Männchen ständig zum Meer und zurück, um Nahrung zu beschaffen, zunächst für das Weibchen, später für die ganze Familie. Dabei ist es so unermüdlich, dass Weibchen und Junge geradezu gemästet werden. Dafür ist dann aber die junge Brut kräftig genug, bald einmal mit den Alten Nest und Insel zu verlassen und weit hinaus aufs Meer zu schwimmen. Hier tauchen die Pinguine selbst bei ärgsten Stürmen gleichmütig und unerschrocken. Sie holen sich aus ansehnlichen Tiefen ihren Nahrungsbedarf, Fische oder Krebse und allerlei Weichtiere.

Ernstliche Feinde haben die Pinguine wohl keine, ausser dem Menschen. Diesem fallen sie auf den Inseln leicht zum Opfer, wenn er sie des Fleisches, des tranigen Fettes und der Haut wegen jagt.

Die Pinguine, von denen der grösste, der Königspinguin, bis zu einem Meter hoch wird, erweisen auch noch dadurch Nutzen, dass sie ihren Mist auf Klippen und Inseln ablegen.



Beim Fussballspiel. Pinguine spielen gern. Ganz aufgeregt sieht man sie hier hinter einem Fussball herspringen. Dieses Spiel ist ihnen ein beliebter Zeitvertreib im Tierpark.

Dieser kommt als Guano-Dünger in den Handel. — Die Pinguine bevölkern ausschliesslich die Meere der südlichen Erdhalbkugel.

Die Null, also das 0-Zeichen, gilt allgemein als indische Erfindung. Die Araber übernahmen von den Indern die Null und brachten sie auch nach Europa, wo sie im 12. Jahrhundert zum ersten Mal auftauchte. Nun war es möglich, jede Zahl zu verzehnfachen, zu verhundertfachen usw., indem man einfach eine Null anhing, wofür man früher umständliche Umschreibungen brauchte. Auch die Maya-Indianer, ein altes amerikanisches Kulturvolk, gaben den Zahlen bereits einen Stellenwert und schufen ein Zeichen für die Null. — Die bequemen Bezeichnungen + und — kamen bei uns im 15. Jahrhundert auf. Zuvor musste man immer ausdrücklich sagen: „Zähl' eins zu“ oder „zieh' zwei ab“.